

Die Gründungsgeschichte des PEN-Clubs in der Schweiz

Helen Münch-Küng

Peter Lang



Diese Studie befasst sich mit der Entstehung von PEN-Zentren in der Schweiz und zeigt die Haltung ihrer Präsidenten als Schweizer Delegierte an den jährlich stattfindenden Kongressen des Internationalen PEN-Clubs, der sich in den Dreissiger- und Vierzigerjahren vor allem mit deutschen Themen beschäftigen musste, da die hohen Ideale der PEN-Charta vom Nationalsozialismus mit Füßen getreten wurden. Dabei kam es zu unschönen Sympathiekundgebungen der Schweizer mit dem deutschen PEN-Club, der sich ganz dem neuen Regime verschrieben hatte und die Hauptprinzipien des PEN verletzte: dass er sich von Politik fernhält, dass er an den freien Austausch von Literatur glaubt, dass die einzige Voraussetzung für die Mitgliedschaft Auszeichnung im Literarischen ist, ungeachtet von Nationalität, Rasse oder Glaubensbekenntnis. Er hatte anders denkende Schriftsteller aus seinen Reihen ausgeschlossen und sich weder von deren Verfolgung durch den Staat noch von den Bücherverbrennungen distanziert. Als die deutsche PEN-Gruppe den Internationalen PEN-Club verlassen musste, war dies für die Schweizer eine unberechtigte Einmischung in die inneren Angelegenheiten eines Staates und ein Verstoss gegen den Leitspruch des PEN, sich politisch nicht zu betätigen. Nach dem Krieg hatten die Schweizer nichts mehr gegen das Politisieren und verlangten den Ausschluss der PEN-Zentren der Ostblockstaaten – insbesondere der von der Sowjetunion beherrschten Ostzone Deutschlands – aus dem Internationalen PEN, da sie als Satelliten der UdSSR dem kommunistischen System angehörten, in dem die Meinungs- und Pressefreiheit unterdrückt wurde, was den Prinzipien des PEN-Clubs widersprach.

Helen Münch-Küng, geboren 1951, studierte Germanistik, Geschichte und Anglistik an der Universität Zürich, promovierte mit der Dissertation «Der Literaturkritiker Eduard Korrodi (1885-1955)», 1989, und war Herausgeberin der Anthologie «Eduard Korrodi. Ausgewählte Feuilletons», Schweizer Texte Neue Folge, 1995.

Die Gründungs-
geschichte
des PEN-Clubs
in der Schweiz

Die Gründungs- geschichte des PEN-Clubs in der Schweiz

Helen Münch-Küng

Geleitwort von Dominik Riedo
Nachwort von Kristin T. Schnider



PETER LANG

Bern · Berlin · Bruxelles · Frankfurt am Main · New York · Oxford · Wien

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlaggestaltung: Andrea Münch

ISBN 978-3-0343-1014-7 E-ISBN 978-3-0351-0298-7

© Peter Lang AG, Internationaler Verlag der Wissenschaften,
Bern 2011, Hochfeldstrasse 32, CH-3012 Bern, Schweiz
info@peterlang.com, www.peterlang.com

Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Switzerland

Inhaltsverzeichnis

<i>Geleitwort von Dominik Riedo</i>	9
<i>Vorwort</i>	11
<i>Einleitung</i>	13
<i>Die Präsidentschaft von Eduard Korrodi 1931–1942</i>	23
Gescheiterte Gründungsversuche	24
Das internationale Parkett lockt	30
IX. Internationaler PEN-Kongress in Holland	
21.–26. Juni 1931	33
Gründung des deutschschweizerischen PEN-Clubs 1931	36
X. Internationaler PEN-Kongress in Budapest	
15.–20. Mai 1932	41
Rückzug ins Private	46
Korrodis Verhältnis zu den Emigranten	53
Heinrich Straumann ist der inoffizielle Präsident des Zürcher PEN-Clubs	63
<i>Die Präsidentschaft von Heinrich Straumann 1943–1946</i>	71
Das Verhältnis zwischen Zürich und Basel	77
1945 – das letzte Jahr von Heinrich Straumann	78
<i>Die Präsidentschaft von Robert Faesi 1946–1951</i>	85
Vorbereitungen auf den Kongress in Zürich	92
XIX. Kongress des Internationalen PEN-Clubs in Zürich 2.–6. Juni 1947	97

Faesis Privatbericht über den Internationalen	
PEN-Club-Kongress 1947	106
Nach dem Kongress in Zürich und Basel	109
Beginnende Antikommunismus-Debatte	111
Alte und neue Prominenz im Zürcher PEN-Club 1949	116
Vorbereitungen zum Kongress in Venedig	117
Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Vortragsverband	121
Basler Besuch in Zürich	124
Die Antikommunismusdebatte geht weiter	125
XXIII. Internationaler Kongress in Lausanne	
22.–28. Juni 1951	133
Abschied von Hermon Ould	136
Faesis Engagement für Gesuchsteller	137
<i>Die Präsidentschaft von Werner Weber 1952–1979</i>	149
Schweizer PEN-Zentren aus Londoner Sicht	153
<i>Die Gründung des Westschweizer PEN-Zentrums</i>	157
Das „Centre suisse romand des P.E.N. Clubs“	
hat sich formiert	159
XXIII. Internationaler Kongress in Lausanne	
22.–28. Juni 1951	167
<i>Die Präsidentschaft von Emanuel Stickelberger 1932–1955</i>	177
Zwischen Deuschtümelei und	
nationalsozialistischer Ideologie	180
Hermann Burte im Vorstand des Basler PEN-Clubs	181
Die Tagung der „P.E.N.-Klubs deutscher Sprache“	183
XI. Internationaler PEN-Kongress in Ragusa	
25.–28. Mai 1933	185
Intervention von Emanuel Stickelberger	188
XII. Internationaler PEN-Kongress in Edinburgh/Glasgow	
17.–21. Juni 1934	193

XIV. Internationaler PEN-Kongress in Buenos Aires	
5.–16. Sept. 1936	201
Vortragende im Basler PEN-Club von 1934–1953	209
Zusammensetzung des Vorstands im Basler PEN-Club	
1934–1953	212
<i>Nachwort von Kristin T. Schneider</i>	217
<i>Anhang</i>	229
Internationale Kongresse von 1923–1951	229
Die Präsidenten des Internationalen PEN-Clubs	
1921–1950	230
Zeittafel	230
Dank	232
Abkürzungen	232
Nachweis der Bilder und Illustrationen	233
Literaturliste	234

Geleitwort

DOMINIK RIEDO

Präsident des DeutschSchweizer PEN Zentrums

Miteinander sprechen dürfen

Können Schriftstellerinnen und Schriftsteller dem Frieden dienen, ohne politisch zu werden? Diese Frage hat den PEN seit der Gründung der Schriftstellervereinigung 1921 in London stark beschäftigt. Die jeweilige Beantwortung wirkte sich unmittelbar auf die Tagesaktivitäten und die Geschichte aus – auch jener der einzelnen Zentren in vielen Ländern.

Während man zu Beginn offenbar glaubte, „es müssten nur Autoren aller Sprachen Freunde werden und geschworene Bürgen von Frieden und Freiheit, so müssten ihnen bald alle Völker, ihre Leser, folgen und in Frieden und Freiheit einander wie gute Freunde behandeln“ (Hermann Kesten über die Auffassung von John Galsworthy, dem ersten Präsidenten des PEN International), so begann man vor allem in der Zeit der Schriftstellerverfolgungen des Dritten Reichs am Grundsatz einer absolut unpolitischen Haltung zu zweifeln. Denn angesichts der Gefahr, der sich jede Schriftstellerin und jeder Schriftsteller gegenüber einem totalitären Regime ausgesetzt sah, zeigte es sich, dass man eigentlich nicht nicht politisch sein kann. So wurde aus einer Vereinigung besonderer ‚Lesezirkel‘, die in erster Linie die Vermittlung von Vorträgen der eigenen berühmten Mitglieder im Kopf hatte, mit der Zeit eine Organisation, bei der nicht mehr die einzelnen Köpfe zählen, sondern die sich als Gesamtheit den Ruf erarbeitet hat, für die Freiheit des Wortes einzustehen.

In der Schweiz allerdings ging wie so manches auch dies mit scheinheiliger Verzögerung vor sich: Der Präsident des Basler PEN-Clubs exponierte sich am PEN-Weltkongress 1933 in Ragusa mit einer Stellungnahme für die deutsche Delegation, die sich nicht von Bücherverbrennungen

und dem Ausschluss regimekritischer Schriftsteller aus dem deutschen PEN-Club distanzieren wollte. 1934 schliesslich stimmte der Gesandte beider bestehenden Schweizer Zentren gegen eine Resolution, die die Freilassung von regimegegnerischen Schriftstellerinnen und Schriftstellern aus Gefängnissen in Deutschland forderte. Hier wurden in der Schweiz mit dem Argument, man lehne es ab, „an politischen Streitigkeiten teilzunehmen“ (Emanuel Stickelberger), einerseits durchaus Politik gemacht, nämlich für gewisse Strömungen des Nationalsozialismus und ihre Anhänger, andererseits beide Augen fest verschlossen vor Tatsachen, die man nach dem Zweiten Weltkrieg und gegenüber dem kommunistischen Ostblock dann plötzlich übereilig als nicht hinnehmbar erkannt haben wollte: „[O]b sich überhaupt der kommunistische Totalitarismus mit dem Geist des PEN-Clubs vereinigen lasse. Wir verneinen sie rundweg, diese Frage.“ (Robert Faesi)

Es sind das alles Vorkommnisse, die man nach der Neugründung des einen DeutschSchweizer PEN Zentrums 1979 aufarbeiten sollte. Helen Münch macht hier einen wichtigen Schritt und hat es mit diesem Buch dankenswerterweise unternommen, die Geschichte der beiden früheren PEN-Zentren der deutschen Schweiz einmal darzustellen. Wenn man sie liest, wird einem mit Thomas Mann ausserdem bewusst, dass die Schweiz zwar trotz allem bis heute einen guten Ruf genießt (der PEN repräsentiere im Grunde eine schweizerische Gesinnung, meinte er beim Weltkongress des PEN in Zürich 1947), doch noch mehr bleibt die Mahnung zurück, sich diesen guten Ruf des PEN wie der Schweiz immer wieder zu verdienen: Es gilt, die Idee der Verteidigung der Meinungsfreiheit konsequent immer wieder umzusetzen und zu verteidigen. Und es gilt, sich selbst, die eigene Geschichte immer wieder zu hinterfragen.

Es gilt, miteinander (literarisch) zu sprechen. Weltweit. Und dafür zu sorgen, dass man miteinander sprechen darf. Worüber man will. Weltweit. Was durchaus politisch durchgesetzt werden soll. Solange der humane Gedanke des PEN durch dieses Sprechen nicht verletzt wird.

Luzern, Ende Juni 2011

Vorwort

Wenn in diesem Buch von der Gründungsgeschichte des PEN-Clubs in der Schweiz die Rede ist, so werden hier nicht die Anfänge des heutigen Deutschschweizer PEN Zentrums (DSPZ) beleuchtet, das am 2. Februar 1979 in Basel gegründet, am 27. Oktober 1979 an einer ersten Generalversammlung in Bern aus der Taufe gehoben wurde und im Jahre 2009 sein 30-Jahr-Jubiläum feiern konnte. Es ist vielmehr die Geschichte der Vorgeschichte.

Als der Internationale PEN-Club 1921 in London gegründet wurde, dauerte es nur zehn Jahre bis das erste PEN-Zentrum in Zürich, ein Jahr später das zweite in Basel entstand. Die Westschweizer waren sogar noch schneller und hatten bereits 1926 einen ersten Versuch unternommen, Teil der internationalen Organisation zu werden. Es blieb aber bei der Gründung und beim Gründungskomitee, das Zentrum wurde nie mit Mitgliedern oder Veranstaltungen aktiviert, bis dann der zweite Versuch im Jahre 1947 erfolgreich gelang. 1959 entstand das vierte PEN-Zentrum in der Schweiz, das PEN-Zentrum der italienischen und der rätoromanischen Schweiz, auf Anregung von Robert Neumann und Elena Bonzanigo.

„Die Gründungsgeschichte des PEN-Clubs in der Schweiz“ behandelt vornehmlich die Geschichte des Zürcher und des Basler PEN-Zentrums in den Jahren 1930 bis 1950; nur am Rande wird auch die Gründung der Westschweizer Gruppe betrachtet.

Da sowohl das Zürcher als auch das Basler Zentrum von seinen jeweiligen Präsidenten geprägt wurden, und nie ein Versuch unternommen wurde, ein gemeinsames Archiv anzulegen, beschränkte sich die Quellsuche hauptsächlich auf die Nachlässe dieser PEN-Präsidenten; in Zürich waren dies Eduard Korrodi (1931–1942), Heinrich Straumann (1943–1946), Robert Faesi (1946–1951) und Werner Weber (1952–1979), in Basel Emanuel Stickelberger, der von 1932 bis 1955 als Präsident amtierte.

Eduard Korrodi hinterliess keinen Nachlass, und Werner Webers Nachlass enthält mit Ausnahme von einigen Briefen keine Hinweise auf seine langjährige Tätigkeit als PEN-Präsident. Das gleiche ist von Emanuel Stichelberger zu berichten. Heinrich Straumanns Hinterlassenschaft in Sachen PEN war hingegen sehr ergiebig; sie enthält sowohl die Jahresberichte des deutschschweizerischen PEN-Clubs Basel von 1934–1953 fast vollständig als auch die ebenfalls fast vollständige Sammlung der PEN-News aus London, vom Dezember 1930 bis Juni 1955. Auch die hinterlassene Korrespondenz ist aufschlussreich. In Sachen Korrespondenz war Robert Faesi ebenfalls sehr sammelfreudig; er fertigte glücklicherweise auch von seinen eigenen Briefen Kopien an. Beide Nachlässe befinden sich in der Zentralbibliothek Zürich.

Weitere Hinweise lieferten das PEN-Archiv im Harry Ransom Center der University of Texas in Austin, das Schweizerische Literaturarchiv in Bern und die Universitätsbibliothek Basel.

Wo es sich nicht um Zitate handelt, wird der Name PEN in diesem Buch generell in Grossbuchstaben ohne Punkte geschrieben, obwohl es viele andere Versionen gibt (P.E.N.-Club, Pen-Club, Pen-Klub usw.).

In den vielen, zitierten Briefauszügen wurden offensichtliche Tippfehler und orthografische Fehler stillschweigend korrigiert. Eindeutige Fehler oder Unklarheiten wurden belassen und mit [!] gekennzeichnet. Kommentare und Anmerkungen der Autorin wurden in eckige Klammern gesetzt.

Einleitung

Der PEN-Club ist eine internationale Schriftstellervereinigung und wurde von der englischen Schriftstellerin Catharine Amy Dawson Scott (1865–1934) in London gegründet. Sie lud am 5. Oktober 1921 zu einem Dinner ein, zu dem sich einundvierzig Schriftsteller einfanden, darunter George Bernard Shaw und John Galsworthy. Es entstand die Idee, einen Club zu gründen, der sich für Frieden und Völkerverständigung einsetzt, und dieser bildete, wenn man so will, das kulturelle Pendant zum Völkerbund, der Staatenvereinigung zur Sicherung des Weltfriedens und der kulturellen Zusammenarbeit unter den Nationen, der 1920 auf politischer Ebene entstanden war.

Das bittere Erlebnis des Ersten Weltkriegs mit zehn Millionen Toten und zwanzig Millionen Verwundeten und Invaliden rief viele Pazifisten hervor, und der PEN-Club war ein Teil dieses Engagements gegen den Krieg. Durch den PEN-Club sollten Schriftsteller möglichst vieler Länder zusammen kommen, um im persönlichen Gespräch und im geselligen Zusammensein Bekanntschaften und Freundschaften auf nationaler und internationaler Ebene zu pflegen, um dadurch eine völkerverbindende Rolle in Europa und in der ganzen Welt zu spielen.

Die Abkürzung PEN steht für die englischen Begriffe poets (Dichter), playwrights (Dramatiker), essayists (Essayisten) und novelists (Roman-ciers). Ausserdem steht das englische Wort pen für die Schreibfeder, das Hauptutensil des Schriftstellers.

Der erste Präsident des PEN-Clubs war John Galsworthy (1867–1933), bekannt durch seine Romanreihe *The Forsyte Saga*, und Literatur-nobelpreisträger von 1932. Seine idealistische Haltung beschreibt treffend sein Schriftstellerkollege Hermann Kesten:

Offenbar glaubte er, es müssten nur Autoren aller Sprachen Freunde werden und geschworene Bürgen von Frieden und Freiheit, so müssten ihnen bald alle Völker,

ihre Leser, folgen und in Frieden und Freiheit einander wie gute Freunde behandeln.¹

1923 fand der erste internationale PEN-Kongress in London statt. Bis zu diesem Jahr hatten sich bereits elf nationale PEN-Zentren gebildet, im Jahr darauf bereits achtzehn. Heute bestehen 144 Zentren in 102 Ländern, und der PEN-Club ist beratendes Mitglied in der UN-Kommission für Menschenrechte der UNESCO. Die Zusammenarbeit mit der UNESCO bahnte sich im Jahre 1946 an und machte sich zu Beginn zur Aufgabe, in jedem Mitgliedsland des PEN-Clubs nach Perlen der nationalen Literaturen Ausschau zu halten, sie zu sammeln, erstklassig und professionell zu übersetzen und über die ganze Welt zu verbreiten.

Sowohl die Gründerin, Catharine Amy Dawson Scott, als auch der erste Präsident, John Galsworthy, legten Wert darauf, dass Politik in ihrer Vereinigung nichts zu suchen habe – es galt das Prinzip: „No politics, under no circumstances“. Erst im Jahre 1927, auf dem Kongress in Brüssel, wurden die eigentlichen Grundsätze des PEN-Clubs, seine Charta, formuliert und festgelegt. Sie wurde, laut Hermon Ould (1886–1951), dem ersten Generalsekretär des PEN-Clubs, von Galsworthy entworfen und wie folgt niedergelegt:

1. Literatur, obgleich ursprünglich national, kennt keine Grenzen und sollte Gemeingut der Nationen bleiben, trotz politischer und internationaler Streitigkeiten.
2. Unter allen Umständen, und besonders in Kriegszeiten, sollten Kunstwerke als Erbgut der ganzen Menschheit von politischem Hass unberührt bleiben.
3. Mitglieder des P.E.N.-Klubs werden jederzeit ihren Einfluss zugunsten guten Einvernehmens und gegenseitiger Achtung zwischen den Nationen verwenden.²

1 Wikipedia, 4.1.2010.

2 Der deutsche PEN-Club im Exil 1933–1948, S. 16.

Alle Mitglieder des PEN-Clubs waren verpflichtet, diese drei Prinzipien zu unterschreiben und danach zu handeln. Hermon Ould kommentiert diese erste Ausgabe der Charta mit den Worten:

Von Anfang an war sich der P.E.N.-Klub der Gefahr bewusst, die das Betreten des politischen Feldes bedeutete, und seine Bestimmungen sagen ausdrücklich, dass die Organisation nichts mit Staats- oder Parteipolitik zu tun habe, und sie daher nicht dazu benutzt werden dürfe, deren Interessen zu dienen.³

Im Laufe der Jahre wurde die Charta nach und nach den besonderen politischen Herausforderungen angepasst, und zwar durch Resolutionen an den jährlich stattfindenden Kongressen. Liest man die heute geltende Charta, so stellt man fest, dass die Politik ihren Einfluss deutlich geltend gemacht hat, dass der PEN-Club heute, vor allem im vierten Grundsatz, ein deutliches Zeichen setzt gegen die Unterdrückung der freien Meinungsäußerung, gegen Pressezensur und für eine freie Kritik gegenüber Regierungen, Verwaltungen und Institutionen:

1. Die Literatur kennt keine Grenzen und muss unter den Völkern trotz politischen oder internationalen Erschütterungen eine gemeinsame Währung bleiben.
2. Unter allen Umständen, und insbesondere auch im Kriege, sollen Werke der Kunst, der Erbesitz der gesamten Menschheit, von nationalen und politischen Leidenschaften unangetastet bleiben.
3. Mitglieder des PEN sollen jederzeit ihren ganzen Einfluss für das gute Einvernehmen und die gegenseitige Achtung der Nationen einsetzen. Sie verpflichten sich, für die Bekämpfung von Rassen-, Klassen- und Völkerhass und für die Hochhaltung des Ideals einer in einer einigen Welt in Frieden lebenden Menschheit mit äusserster Kraft zu wirken.
4. Der PEN steht zu dem Grundsatz des ungehinderten Gedankenaustausches innerhalb einer jeden Nation und zwischen allen Nationen, und seine Mitglieder verpflichten sich, jeder Art der Unterdrückung der Äusserungsfreiheit in ihrem Lande, oder in der Gemeinschaft, in der sie leben, entgegenzutreten. Der PEN erklärt sich für die Freiheit

3 Ebd.

der Presse und verwirft die Zensurwillkür überhaupt, und erst recht in Friedenszeiten. Er ist des Glaubens, dass der notwendige Fortschritt der Welt, hin zu einer höher organisierten politischen und wirtschaftlichen Ordnung, eine freie Kritik gegenüber den Regierungen, Verwaltungen und Einrichtungen gebieterisch verlangt. Da die Freiheit auch freiwillig geübte Zurückhaltung einschliesst, verpflichten sich die Mitglieder, solchen Auswüchsen einer freien Presse wie wahrheitswidrigen Veröffentlichungen, vorsätzlicher Lügenhaftigkeit und Entstellung von Tatsachen, unternommen zu politischen und persönlichen Zwecken, entgegenzuarbeiten.⁴

Spätestens seit den Dreissigerjahren, dem aufkommenden Nationalsozialismus und Faschismus in Deutschland, Spanien und Italien, dem Ausschluss von Andersdenkenden, Juden, Kommunisten und Pazifisten in den deutschen PEN-Zentren, spätestens auch seit den Bücherverbrennungen in Deutschland musste die Leitung des Internationalen PEN-Clubs vehement erklären, dass dies mit den Grundsätzen des PEN-Clubs nicht zu vereinbaren sei. Als sich der deutsche PEN-Club von den Machenschaften seiner Regierung nicht distanzieren wollte, blieb ihm nichts anderes übrig, als (am 8. November 1933) den Internationalen PEN-Club zu verlassen.

Im Laufe der Jahre setzte sich der Internationale PEN zunehmend für die Rechte und die Durchsetzung der freien Meinungsäusserung von Schriftstellern, Journalisten und Verlegern ein, die unter Zensur, Verfolgung und Unterdrückung litten, und gründete deshalb (neben anderen Unter-Organisationen, die hier nicht alle vorgestellt werden können) 1960 das Komitee Writers in Prison, das sich vor allem in Fällen von Verfolgung, Inhaftierung oder gar Ermordung von Schriftstellern und Publizisten dafür einsetzt, die Geschehnisse zu dokumentieren, öffentlich anzuprangern und Druck auf die betreffenden Regierungen auszuüben. Heute stehen weltweit über 800 Fälle auf der Caselist des Komitees. Nach dessen Vorbild folgte 1961 die Gründung von Amnesty International; beide Organisationen unterstützen sich gegenseitig.

4 Die Charta des Internationalen PEN. In: Homepage des DSPZ

P.E.N. CHARTER

The P.E.N. Charter is based on resolutions passed at international congresses and may be summarised as follows :

The P.E.N. Club affirms that :—

1. Literature, national though it be in origin, knows no frontiers, and should remain common currency between nations in spite of political or international upheavals.
2. In all circumstances, and particularly in time of war, works of art, the patrimony of humanity at large, should be left untouched by national or political passion.
3. Members of the P.E.N. should at all times use what influence they have in favour of good understanding and mutual respect between nations ; they pledge themselves to do their utmost to dispel race, class and national hatreds and to champion the ideal of one humanity living in peace in one world.
4. The P.E.N. stands for the principle of unhampered transmission of thought within each nation and between all nations, and members pledge themselves to oppose any form of suppression of freedom of expression in the country and community to which they belong. The P.E.N. declares for a free press and opposes arbitrary censorship in time of peace. It believes that the necessary advance of the world towards a more highly organized political and economic order renders a free criticism of governments, administrations and institutions imperative. And since freedom implies voluntary restraint, members pledge themselves to oppose such evils of a free press as mendacious publication, deliberate falsehood and distortion of facts for political and personal ends.



Membership of the P.E.N. is open to all qualified writers, editors and translators who subscribe to these aims, without regard to nationality, race, colour or religion.

Abb. 1: Die PEN-Charta von 1950.

Zurück zu den Anfängen: London war seit der Gründung Hauptsitz des PEN-Clubs. Aus London kamen auch die sieben- bis neunmal jährlich, später vierteljährlich publizierten PEN-News, das offizielle Organ des Internationalen PEN-Clubs, in dem sowohl die Londoner als auch die weltweiten Aktionen der nationalen PEN-Zentren beschrieben, die Ergebnisse der Kongresse zusammengefasst und die Jahresberichte des Generalsekretärs veröffentlicht wurden.

Alljährlich fand ein internationaler Kongress statt, immer in einem anderen Land. Um den Kongress vorzubereiten, trafen sich einzelne Delegierte in einem Vormeeting in London, bei der Tagung des Exekutivkomitees. Ständige Vertreter waren England und Frankreich und die Länder des vorangehenden wie des folgenden Kongresses; eine Auswahl von Delegierten anderer Länder wurde von Mal zu Mal neu bestimmt. Kongress-Sprachen waren Englisch und Französisch, auch die Resolutionen, Vorschläge und Eingaben waren in diesen Sprachen abzufassen.

Jedes Land sandte zwei Delegierte zu den Kongressen und hatte bei Abstimmungen eine Stimme, ungeachtet dessen, wie viele PEN-Zentren im Lande bestanden. Ausgenommen waren mehrsprachige Länder wie Belgien oder die Schweiz, wo zwei oder mehrere Stimmen zählten, denn nicht die Nation, sondern die Literaturen, die sie repräsentierten, waren entscheidend. Reise, Unterkunft und Verpflegung der Delegierten und Ehrenmitglieder waren in jenen Jahren noch kostenfrei.

Man brauchte 20 Mitglieder für die Gründung eines PEN-Zentrums, jedes Mitglied zahlte einen Mitgliederbeitrag nach London (in den Dreissigerjahren war dies Fr. 1.– pro Jahr) und einen Mitgliederbeitrag an seinen nationalen Club (in den Dreissigerjahren waren es Fr. 10.– pro Jahr). Dafür bekam jedes Mitglied einen PEN-Ausweis, der dazu berechtigte, in jedem PEN-Zentrum auf der Welt Gastrecht zu geniessen, denn jedes Mitglied eines nationalen Zentrums war zugleich Mitglied der ganzen Organisation.

Für den Schriftsteller Kurt Kersten war der PEN-Ausweis lebensretend, als er am 6. Juli 1940 mit einem Schiff mit fünfhundert Flüchtlingen aus Bayonne im marokkanischen Casablanca ankam und keinen anderen Ausweis vorlegen konnte als seine gelbe PEN-Clubkarte, versehen mit einem Foto und unterschrieben von Heinrich Mann, Jules Romains und Hermon Ould; die Hafengebörde stempelte ihm diese Karte und rettete ihm damit das Leben.⁵

Mitglied durfte jeder Schriftsteller – unabhängig von Nationalität, Sprache, Rasse, Hautfarbe oder Religion – werden, der mindestens zwei Bücher veröffentlicht hatte und dem Vorstand von zwei PEN-Mitgliedern empfohlen worden war.

5 Der deutsche PEN-Club im Exil 1933–1948, S. 248f.

Jedes nationale Zentrum sandte jährlich einen Bericht nach London, in dem die wichtigsten Neuigkeiten über den Vorstand, die Mitglieder, die Mitgliederzahlen und seine Aktivitäten und Publikationen beschrieben waren, damit die bedeutendsten Ereignisse im Jahresbericht des Generalsekretärs Erwähnung finden konnten.

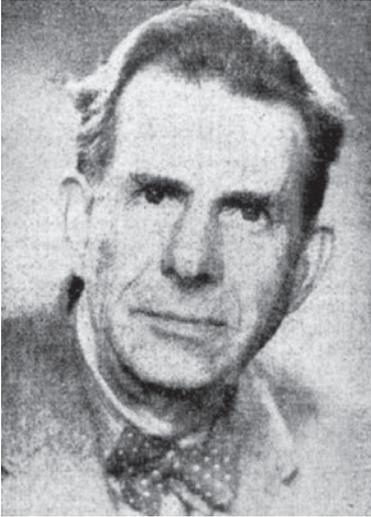


Abb. 2: Hermon Ould (1886–1951).

Hermon Ould war seit 1926 bis zu seinem Tod im Jahre 1951 Generalsekretär des Internationalen PEN-Clubs und eigentliche Seele des Unternehmens. Durch seine offene Art, seine persönlichen Briefe an die Präsidenten und Sekretäre, auch durch seine zahlreichen Besuche in den einzelnen nationalen Zentren brachte er über viele Jahre Zusammenhalt und Kontinuität in die Organisation – die Präsidenten wechselten, er blieb.

In London organisierte er immer am ersten Dienstag jeden Monats ein Dinner für die PEN-Mitglieder, zu dem meist ein international bekannter Autor zu einem Vortrag eingeladen wurde. Er versuchte, diese Tradition sogar während des Krieges aufrechtzuhalten, nur dass die Zusammenkünfte, wegen der Luftangriffe, mittags und nicht mehr abends stattfinden mussten. Daneben fanden informelle Partys im NIGHT-LIGHT CLUB, im Untergeschoss von 12 Little Newport Street, statt mit Konzerten und Shows, die schon am Nachmittag anfangen, bis auch diese durch Bombardierungen behindert wurden.

Anfang 1941 musste Hermon Ould sein Headquarter von London nach Tring in Hertfordshire verlegen, was seinen Aktivitäten aber keinen Abbruch tat. Die PEN-News erschienen weiterhin regelmässig und wurden – Optimismus verbreitend – in alle Welt verschickt. Um die Mitglieder nicht zu gefährden, unterdrückte er die Liste mit den nationalen Zentren und den Adressen ihrer Sekretäre. 1941 konnte der XVII. Internationale Kongress in London

abgehalten werden, 1942 feierte man den 21. Jahrestag der PEN-Gründung, an dem sich einige hundert Autoren aus vielen Nationen beteiligten. In England befanden sich während des Krieges viele emigrierte Autoren, die in insgesamt 8 Exil-PEN-Zentren organisiert waren (dem österreichischen, deutschen, katalanischen, tschechischen, ungarischen, norwegischen, polnischen und dem Yiddish-Center), und für die unermüdlich gesammelt wurde, um Unterkunft und Verpflegung für die Flüchtlinge zu ermöglichen. Nach dem Krieg sammelte man für ein neues Headquarter in London. 1946 konnte Hermon Ould sein 20-Jahr-Amtsjubiläum feiern, zu dem ihm nicht weniger als 400 Menschen gratulierten und ihren Namen in ein Freundesbuch schrieben.

Als Schriftsteller hat sich Ould sowohl als Dramatiker als auch als Lyriker und Kritiker einen Namen gemacht. Sein Debüt als Dramatiker hatte er 1913 mit seinem Bühnenstück „Between Sunset and Dawn“, dem eine grosse Reihe weiterer Theaterstücke folgte. Seine Bühnenspiele wurden von seinem Freund (und Nachfolger im Amt des Generalsekretärs) David Carver in Musik umgesetzt; er verfasste auch viele Kinderbücher in Versen und in Prosa. 1934 erschien seine Biographie über John Galsworthy. Für den PEN-Club betätigte er sich auch als Lektor und Herausgeber einer grossen Serie international renommierter Bücher, die ins Englische übersetzt wurde. 1945 veröffentlichte er sein autobiographisches Werk „Shuttle. An autobiographical Sequence“, dem zeitgeschichtlich und literarisch viel Bedeutung zugemessen wurde. Ausserdem war er jahrelang als Londoner Korrespondent der bekannten deutschen Bühnenzeitschrift „Das Theater“ tätig.

Zur besseren Finanzierung des PEN-Zentrums und um den Anlässen etwas Glanz zu verleihen, gab es in Basel eine Gruppe „Freunde des PEN-Club Basel“, die die eigentlichen Mitglieder, die alle Schriftsteller waren, zahlenmässig bei weitem überragte. Diese „Freunde“ stammten aus den begüterten Kreisen der Gesellschaft, waren an Literatur interessiert und wollten einen Vortrag im Kreise des PEN-Clubs als gesellschaftliches Ereignis erleben. Sie zahlten 50 Franken pro Jahr. Von den clubinternen Versammlungen waren sie jedoch ausgeschlossen. Dieses Modell adaptierte Robert Faesi auch für Zürich, als es im Hinblick auf den Kongress von 1947 galt, den PEN-Club einem grösseren Kreis bekannt zu machen und Gelder zu beschaffen.

Das gesellschaftlich Glanzvolle und seine Internationalität, das sowohl Emanuel Stickelberger als auch Eduard Korrodi am Kongress in Holland von 1931 erlebt hatten, war es auch, was die beiden dazu verleitete, ebenfalls in der Schweiz einen PEN-Club zu etablieren, Stickelberger in Basel und Eduard Korrodi in Zürich. Doch schon am nächsten Kongress, 1932 in Budapest, musste sich der PEN-Club mit Politik beschäftigen, weil es bereits Fälle von Bücherverboten gab. 1933 fanden Bücherverbrennungen in Deutschland statt und Ausschlüsse regimegegnerischer Schriftsteller aus deutschen PEN-Zentren. Für das PEN-Präsidium und Hermon Ould gab es nur eine Konsequenz: Wer der Charta des PEN-Clubs zuwiderhandelte, musste den Club verlassen. Für die Schweizer galt dies als Einmischung in die inneren Angelegenheiten eines Staates und ein Verstoss gegen das Prinzip, dass sich der PEN-Club nicht politisch betätigen darf.

Nach dem 2. Weltkrieg verhielten sich die Schweizer anders. Sie wollten plötzlich politisieren. Als sich die Ostblockstaaten an PEN-Kongressen manifestierten, plädierten sie für den Ausschluss dieser Staaten aus dem PEN-Club, da sie als Satelliten der Sowjetunion dem kommunistischen System angehörten und deshalb wegen mangelnder Meinungs- und Pressefreiheit der Charta des PEN-Clubs widersprächen. Für das PEN-Präsidium und Hermon Ould blieb das gleiche Prinzip: Solange die Delegierten der Ostblockstaaten die Charta nicht verletzen, gab es keinen Grund sie auszuschliessen.

Neben der Politisierung und dem Zukurzkommen des gesellschaftlichen Pomps beklagte man auch, dass sich an den PEN-Kongressen immer weniger grosse Autoren sehen liessen. Robert Faesi gelang es, alle diese Kriterien unter einen Hut zu bringen: Der Kongress in Zürich von 1947 sollte ein glanzvolles Ereignis werden, die Wiedereinrichtung von PEN-Zentren in Deutschland und Österreich gab der Veranstaltung einen besonderen Stellenwert, und als Ehrengast und Hauptredner konnte er Thomas Mann gewinnen, der aus den USA anreiste.

Bedeutend war auch der XXIII. Kongress in Lausanne von 1951, den Jacques-Edouard Chable kurz nach der Gründung des Centre suisse romand zustande brachte.

Sollte die Schweiz also, wie es Hermon Ould 1936 hoffnungsvoll an Eduard Korrodi schrieb, bald eine wichtige Rolle in internationalen An-

gelegenheiten spielen? Die Hoffnungen zerschlugen sich: sowohl in London, wo man zu Beginn der 50er Jahre einen allgemeinen Einbruch der Aktivitäten in der PEN-Gemeinschaft beklagte, als auch in der Schweiz, wo mit der Präsidentschaft Werner Webers ein Rückgang des Interesses unter den Mitgliedern zu spüren war. Es sollte sich herausstellen, dass politische Krisenzeiten Organisationen wie den PEN-Club zu Höchstleistungen animieren konnten. Die 50er Jahre waren Aufbaujahre; man war damit beschäftigt, die Ruinen des Zweiten Weltkrieges zu beseitigen und den wirtschaftlichen Aufbau zu schaffen. Kulturpolitische und ideologische Themen waren in den beiden Lagern von West und Ost festgefahren; der Kalte Krieg hatte starre Fronten geschaffen, die nicht zu überbrücken waren.